„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.

Der Bezugspreis für die an jedem Mittwoch erscheinende 16 seitige Ausgabe beträgt jährlich nur $1.00 bei Vorausbezahlung.

Der Bezugspreis für das an jedem Sonnabend erscheinende „Extrablatt" beträgt jährlich $1.00 nur gegen Vorausbezahlung.

Man schreibe an den „Courier", P. O. Box 505, Regina, Sask., oder komme persönlich in unsere Geschäftsräume und Druckerei: 1835 Halifax Straße, Regina.

Beschwerden werden jederzeit entgegengenommen.

Anzeigen haben den größten Erfolg.

Nachweislich 19,234 Leser!

Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier

"The Courier"
is the leading German paper in Canada.

Subscription price for the regular 16 page issue appearing every Wednesday $1.00 yearly in advance only.

Subscription price for the Saturday special issue "Extrablatt" $1.00 yearly in advance.

Address: "The Courier", P. O. Box 505, Regina, Sask., or call at our office and printing plant 1835 Halifax St., Regina.

"Ads" are always successful, as "The Courier" is by far the best medium to reach the many prosperous German-Canadians in cities and country districts throughout the Canadian West.

German farmers are progressive and possess an enormous buying power. You want this trade! Advertise in "The Courier."
19,234 subscribers
Advertising rates on application.

8. Jahrgang | Regina, Saskatchewan, Mittwoch den 23. Juni 1915 | Nummer 34

Provinzialparlament

Eine recht lebhafte Debatte entspann sich in letzter Woche in der Legislatur, als der Abgeordnete A. J. Phin, Pipestone, scharfe Kritik an der Art und Weise übte, in welcher von der Dominialregierung der Einkauf von Pferden für die britische Armee gehandhabt worden sei. Die Farmer des Westens würden durch die Maßnahme der Dominialregierung, durch welche das selbständige Aufkaufen von Pferden seitens britischer Remontebeamter untersagt werde, benachteiligt. In den Vereinigten Staaten hätten die Remontebeamten der britischen, französischen und italienischen Regierung freie Hand, Pferde zu kaufen, und in Canada schließe man sogar die britischen Einkäufer aus.

Herr Phin erklärte sodann, daß mit dem Einkauf der Pferde seitens der Dominialregierung in Maple Creek „Graft" verbunden gewesen sei. Man habe ein kleines Einkaufs-Komitee ernannt, und dieses habe sich von den einzelnen Pferdebesitzern bestechen lassen. Nur dann hätte man Pferde verkaufen können, wenn man den Einkäufern fünf Dollars in die Hand gedrückt habe. Bezahlt worden seien die Pferde mit persönlichen Checks der Käufer, sodaß man nicht sagen konnte, wieviel die Dominialregierung für die einzelnen Pferde bezahlte.

Herr Phin wollte sodann wissen, was mit den Vereinbarungen zwischen der Dominialregierung und der britischen Regierung bezweckt werden solle. Seiner Ansicht nach, habe man damit lediglich die Freunde der ersteren bereichern wollen. Die Farmer wären in dem Glauben gewesen, die britischen Einkäufer seien während der ganzen Zeit im Westen gewesen, und hätten nicht gewußt, daß man sie um eine günstige Gelegenheit beraubt habe, ihre Pferde zu verkaufen.

Herr Phin erklärte, daß die britische Regierung 25,000 Pferde zum Durchschnittspreis von $210 per Stück in den Vereinigten Staaten gekauft habe, die französische Regierung 25,000 Pferde zum Durchschnittspreis von $190 und die italienische Regierung dieselbe Anzahl für $165. Dr. McLaughry von Moosomin, der den Transport der von Saskatchewan England geschenkten Pferde nach England begleitete, habe den Verkauf von 100,000 Pferden an die französische Regierung schon beinah abgeschlossen gehabt, als man entdeckte, daß die Vereinbarung zwischen der Dominial- und der britischen Regierung das Geschäft unmöglich mache.

Im krassen Gegensatz stehe die Behandlung, die man den canadischen Farmern habe zuteil werden lassen, zu der Behandlung, die man den Fabrikanten habe widerfahren lassen. Letzteren habe man erlaubt, Kontrakte mit den Alliierten abzuschließen. Man habe für dieselben sogar ein Geschäftsbüro eingerichtet zu dem Zweck, sich Kontrakte zu verschaffen. Die canadische Fabrikanten würden sich auch das nicht gefallen lassen haben, was man den Farmern geboten habe.

Am Schluß seiner Rede erklärte Herr Phin, es habe in ihm gekocht wegen der Art, in welcher man die Soldaten in der Stadt Moosomin vernachlässigt habe. Sechs Monate wären dieselben ohne Uniformen und Militärschuhe gewesen, und in „Overalls" hätten sie nach Sewell gehen müssen.

Der konservative Abgeordnete T. J. Wylie, Maple Creek, erklärte darauftin, daß Herrn Phins Behauptungen „falsch, unangebracht und nicht den Tatsachen entsprechend" seien. In diesem Teile des Landes habe sich bis jetzt noch niemand über die für die Pferde gezahlten Preise beklagt, und $125 bis $140 sei genügend gewesen für die Tiere, die man gekauft habe. Im übrigen hätten die Farmer ihre Pferde sonst nirgends verkaufen können, und sie hätten einen guten Marktpreis dafür erhalten. Er selbst habe der Dominialregierung nahe gelegt, den französischen und italienischen Einkäufern zu erlauben, hierher zu kommen und die minderwertigeren Tiere zu kaufen. Die Regierung bezahle jetzt $165 bis $250 für die richtige Sorte Pferde. Die Farmer des Westens würden mindestens 30 Prozent weniger für ihre Pferde bekommen haben, als ihnen die Dominialregierung dafür bezahlte.

Immer noch der Pferdekauf

Am nächsten Tag wurde die Debatte über die Pferdekauf-Angelegenheit wieder aufgenommen. Herr Phin erklärte, daß er jede seiner Behauptungen zur gegebenen Zeit beweisen werde. Herr Wylie habe den Oberst Hassal veranlaßt, nach seiner eigenen Stadt, Maple Creek, zu kommen und Pferde zu kaufen. Und ein paar Tage später habe der „edle Patriot" Wylie noch einen Versuch gemacht, Käufer dorthin zu bekommen. Und dabei erkläre Herr Wylie, daß der Bestand an Pferden im Westen erhalten bleiben solle. Man habe den Farmern noch nicht einmal mitgeteilt, welche Art von Pferden die britischen Behörden haben wollten. Nach Grenfell hätten die Farmer 300 Pferde gebracht, und davon habe man nur 29 gekauft. Wylie sei jetzt bereit, seine Pferde an die französische und italienische Regierung zu verkaufen.

Herr Phin fragte, ob die Farmer etwa weniger für ihr Getreide wegen des Krieges bekommen hätten. Seien etwa Maßnahmen getroffen worden, um die Fabrikanten daran zu hindern, angemessene Preise für ihre Produkte zu erhalten, oder die Schiffahrtsgesellschaften, Vermögen durch den Krieg zu machen?

Herr Wylie ließ es in seiner Entgegnung an scharfen Bemerkungen auch nicht fehlen und erklärte u. a., daß Herrn Phin und der Premier Scott die Interessen der Partei über die des britischen Reiches gingen, wofür er später von Herrn Scott abgelanzelt wurde. Herrn Phins Behauptung, daß den Mitgliedern des Einkaufskomitees erst $5 in die Hand gedrückt werden mußten, ehe sie ein Pferd kauften, sei lächerlich.

Hon. George Langlen erklärte darauf, daß ihm von zuverlässiger Seite mitgeteilt worden sei, daß die Verkäufer für jedes Pferd $5 bezahlen mußten, und er werde zur geeigneten Zeit die Beweise dafür vorlegen.

Der Viehmarkt.

Der klägliche Zustand des Viehmarktes in Saskatchewan wurde Mitte letzter Woche von Hon. W. C. Sutherland zum Gegenstand einer längeren Debatte gemacht.

Hon. Sutherland wies nach, daß Saskatchewan sowohl auf Grund der klimatischen als auch der Futterverhältnisse besser als irgendeine andere Provinz für Viehzucht geeignet sei, und daß der Viehhandel in Saskatchewan nur deshalb nicht festen Fuß fassen könne, weil er von einem machtvollen Trust kontrolliert werde.

Der Redner unterbreitete dem Hause daraufhin folgende Resolution, die einstimmig angenommen wurde:

„Beschlossen, daß es nach Ansicht dieses Hauses wünschenswert ist, daß die Regierung eine Königliche Kommission ernennt, um betreffs des Berichtes über den Handel mit Vieh und Viehprodukten in der Provinz Nachforschungen anzustellen, und daß ferner die Regierung dieser Provinz sich an die Regierungen der Provinzen Alberta, Manitoba und British Columbia wende mit dem Ersuchen, bei der Lösung dieser Frage, soweit dieselbe diese Provinzen berührt, mitzuhelfen."

Hon. Sutherland erklärte, daß Saskatchewan mehr Schweine auf den Winnipeger Markt brächte als irgendeine an-

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Seine Ansicht

Exstaatssekretär Bryan veröffentlicht in Presse Artikel über Friedensvermittlung.

Washington, D. C., 18. Juni. — Der frühere Staatssekretär Bryan hat in rascher Aufeinanderfolge seine Serie von drei Artikeln unter dem Titel: „Der grundlose Krieg" der Presse zwecks Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.

„Vermittelung" lautet die spezielle Bezeichnung des Schlußartikels. Herr Bryan sagt in der Hauptsache:

„Vermittlung heißen die Mittel und Wege, die von der internationalen Friedenskonferenz beschlossen wurden, um eine blutige Fehde zwischen zwei oder mehr Nationen zum Abschluß zu bringen. Durch Vermittlung können fürderhin Kriege verhindert werden, wenn sachgemäß eingeleitet und mit dem allseitigen guten Willen, ein Verständnis herbeizuführen.

„Große Nationen können nicht ausgemerzt werden", fährt der Befürworter des Weltfriedens fort. „Die Voraussagungen, die zu Beginn des jetzigen, des größten aller Kriege, gemacht wurden, sind nicht in Erfüllung gegangen. Die Engländer haben die deutsche Flotte nicht im Verlaufe eines Monats vernichtet; die Deutschen haben nicht nach 2 Monaten ihren Einzug in Paris gehalten u. die russischen Armeen haben ihr Weihnachtsmahl nicht Unter den Linden in Berlin eingenommen.

Doch selbst wenn die Zerstörung einer Nation ein Ding der Möglichkeit wäre, so wäre es gleichzeitig ein Verbrechen gegen die Zivilisation.

„Wann wird der Friede wieder hergestellt sein? Nunmehr zu jeder Zeit, wenn die kriegführenden Parteien des blutigen Ringens wirklich müde und zum Friedensschluß bereit sind. Ist eine Nation nicht bereit, so möge ihr oberster Leiter sein und bestimmt die Bedingungen nennen, unter welchen sie willens ist, das Schwert in die Scheide zu stecken. Kommt es dann dennoch nicht zum Frieden, so trägt an der Fortsetzung des Massenmordes der die Schuld, der seine Forderungen zu hoch schraubte.

„Es dürfte das Vorrecht der Vereinigten Staaten, als der größten neutralen Nation, sein, die Rolle des Friedensvermittlers zu übernehmen. Sie haben gleich nach Beginn ihr Bestmöglichstes versucht, eine Verständigung herbeizuführen, indessen vergebens. Warum es bei dem einmaligen Versuch bewenden lassen? Der erste Mißerfolg sollte nicht entmutigend wirken. Glaubt eine andere Nation besseren Erfolg erzielen zu können, nunmehr nehme sie die Rolle auf, die wir bis dahin nicht durchzuführen imstande waren."

Telegraphische Nachrichten

über Kriegsereignisse aus London, Paris, St. Petersburg, Rom, Konstantinopel, Wien und Berlin

Samstag, 19. Juni.

Italienische Berichte.

Berona, 18. Juni, über Chiasso nach Paris. — Die Oesterreicher haben sich so verstärkt, daß sie von Mori und Rovereto aus die Offensive ergriffen. Die Angriffsbewegung richtet sich gegen Brentonico, wo die Italiener am Fuße des Monte Altissimo kampieren, sowie gegen das Arsiatal. Ueber das Ergebnis der Kämpfe ist noch nichts bekannt.

Udine, 18. Juni, über Chiasso und Paris. — Die letzten Berichte von der Front stellen fest, daß der bisherige, aus Gensdarmen, Finanzwächtern und Landsturmtruppen bestehende österreichische Grenzschutz durch Linienregimenter, hauptsächlich Kroten, Böhmen und Ungarn ersetzt wurde. Es sind durchwegs kriegsgewohnte Soldaten, und man betrachtet sie daher als tüchtige Gegner.

Generalstabschef Cadorna soll selbst mit Bezug auf diese Truppen gesagt haben, daß er froh sei, jetzt einen der Italiener würdigen Feind vor sich zu haben.

Die italienischen Alpentruppen haben auch schon den Unterschied erkannt und kämpfen mit größerer Vorsicht. Als Beweis dafür wird die angebliche vollständige Vernichtung eines ungarischen Bataillons angeführt, das Rache für die Niederlage der Oesterreicher am Monte Nero nehmen wollte, aber von den Bersagliers umzingelt, mit einem Kugelregen überschüttet und schließlich mit dem Bajonett niedergemacht wurde.

Pariser Bericht

Paris, 18. Juni. — Das Kriegsamt hat heute abend die folgende Ankündigung veröffentlicht:

„In dem Abschnitt nördlich von Arras kam es heute tagsüber zu heftigen Geschützkämpfen. Die Front blieb dort unverändert. Wir behaupteten den eroberten Boden.

„Im Elsaß haben wir die gestern genommenen Stellungen befestigt. Wir hatten auch weitere Fortschritte zu verzeichnen. Unsere Vortruppen erreichten am Abend die Umgebung von Metzeral. An beiden Ufern der Fecht gingen wir vor. Die feindlichen Verbindungslinien zwischen Metzeral und Munster werden von unserer Artillerie bestrichen. Wir machten einige Gefangene und erbeuteten eine sehr große Menge von Kriegsmaterial, vor allem Gewehre und Patronen.

„Von den übrigen Punkten der Front ist nichts neues zu berichten."

In starken Stellungen

Rom, 18. Juni. — Ein hier soeben aus Pola, der österreichischen Marinebasis am adriatischen Meer, eingetroffener Flüchtling erklärt, daß die Oesterreicher dortselbst 200,000 Mann in stark verschanzten Stellungen haben.

Was Bulgarien verlangt

Berlin, 18. Juni. — Aus Sofia, Bulgarien, ist die Meldung eingetroffen, daß Bulgarien in seiner letzten Antwort an die Alliierten bezüglich Teilnahme an dem Kriege die Erwartung ausdrückte, man werde ihm als Preis den an Rumänien abgetretenen Distrikt, sowie Teile Griechenlands und Mazedoniens zuerkennen.

Köln, 18. Juni. — Die „Kölnische Zeitung" hat eine Depesche aus Berlin gebracht, die sich mit dem Ausgang der jüngsten Wahl in Griechenland befaßt und in welcher dem Zweifel darüber Ausdruck verliehen wurde, ob Venizelos unter allen Umständen für Anschluß Griechenlands an die Alliierten eintrete, selbst wenn König Konstantin ihn abermals mit der Leitung der Geschicke Griechenlands betrauen sollte.

„Es ist vielmehr anzunehmen", fährt die Berliner Depesche fort, „daß Venizelos den Ausgang des Dardanellenkampfes abwarten will; daß er ferner Englands Einverständnis, wenn die Dardanellen genommen werden könnten, so sei solches nur unter Aufwand großer Opfer möglich, wohl in Erwägung zieht, und daß das endlose Bemühen Englands, Rumänien und Bulgarien zum Anschluß an die Alliierten zu bewegen, mißlang, ihn — Venizelos — bestimmt, weise Vorsicht walten zu lassen. Die Sachlage am Balkan hat sich seit letztem Frühjahr bedenklich geändert."

Dr. Meyer-Gerhard in Konferenz

Berlin, 18. Juni. — Bis dahin ist noch nicht wahrnehmbar, ob das Bemühen Dr. Meyer-Gerhards, eine Klärung der Situation zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zustande zu bringen, von Erfolg gekrönt wird. Der Abgesandte des deutschen Botschafters begann heute eine Reihe wichtiger Konferenzen mit Beamten des auswärtigen Amts.

Den größten Teil des gestrigen Tages brachte der Abgesandte des Botschafters in Beratung mit Dr. W. Solf, dem Kolonialsekretär, zu, und zwar auf des letzteren Sommersitz. Auch hatte Meyer-Gerhard eine kurze Konferenz mit dem Minister des Auswärtigen von Jagow und dem Unterstaatssekretär Zimmermann.

Daß Meyer-Gerhard zuerst Dr. Solf die Sachlage vor Augen führte, hält man hier für selbstverständlich, zumal Dr. Solf mit den Verhältnissen in den Vereinigten Staaten eingehend vertraut ist.

Es ist noch zu früh, zu prophezeien, wie die deutsche Antwort auf die zweite amerikanische Note ausfallen wird. Anscheinend wird der Weg für weitere Unterhandlungen offen gehalten werden.

Im adriatischen Meer

Rom, 18. Juni, über Paris. — In einer vom Vizeadmiral Thaon di Revel unterzeichneten Ankündigung der italienischen Flottenleitung heißt es:

„Ein auf einer Aufklärungsfahrt befindliches Geschwader von feindlichen Torpedobootzerstörern bombardierte heute die Küsteneisenbahn in der Nähe von Fano und Pesaro. Niemand wurde verletzt. Der angerichtete Schaden ist geringfügig.

„Die Städte Pesaro und Rimini wurden gleichfalls beschossen, trotzdem sie vollständig unbefestigt sind. Der Schaden war aber auch dort unbedeutend. Einige Privathäuser wurden in Rimini von Geschossen getroffen und drei Personen leicht verwundet."

„Alfa" auf dem Meeresgrund

London, 18. Juni. — Der britische Dampfer „Alfa" aus Leith wurde heute an der Südostküste von Schottland von einem deutschen Unterseeboot angegriffen und in den Grund gebohrt. Die Mannschaft konnte sich in Sicherheit bringen.

Die „Alfa" war ein Schiff von 1874 Tonnen und im Jahre 1884 gebaut. Ueber die Art ihrer Ladung ist nichts bekannt.

Berliner Bericht

Berlin, 18. Juni. — Das Große Hauptquartier veröffentlichte heute nachstehenden Tagesbericht:

„Unsere Feinde setzten ihre Versuche, nördlich von La Bassee unsere Linien zu durchbrechen, fort, doch sie wurden erfolgreich zurückgeschlagen und erlitten eine neue schwere Niederlage. Die angreifenden Truppen wurden aufgerieben, nur einigen wenigen gelang es dank eiliger Flucht, zu entkommen.

„Oestlich Angres, südlich von Souchez und nördlich von Ecurie drangen die Franzosen durch unsere äußere Verschanzungslinie. Nördlich von den Lorettehügeln überließen wir in Uebereinstimmung mit unserem Plan dem Feinde einen Schützengraben. Alle übrigen Angriffe des Gegners wurden zurückgeschlagen.

„Seit dem 15. Juni machten wir auf dem Schlachtfelde nördlich Arras 647 Mann und 17 Offiziere zu Gefangenen. Der Verlust des Feindes an Toten und Verwundeten ist nicht minder groß, als der in der Champagne erlittene.

„In den Argonnen unternahmen kleinere feindliche Truppenkontingente Sturmversuche, doch ohne Erfolg. Die Kämpfe um Metzeral herum sind noch im Gange.

„Eine vorrückende russische Division wurde von unserer Kavallerie über die Szymeza zurückgeworfen. An einem Punkte östlich der von Cincowany nach Schawli führenden Heerstraße versuchte der Feind einen Angriff mit einer starken Truppenmacht, wurde indessen zurückgeschlagen.

„Zu beiden Seiten von Tarnograd griffen die Verbündetentruppen gestern den Feind an und warfen ihn über den Tanew zurück. Später am Tage wurden die Zurückgetriebenen von der Armee des General Mackensen weiter ostwärts gedrängt und suchten Schutz hinter den vorbereiteten Verschanzungen bei Gradek, nördlich von Narol nach dem Dniester verlaufen."

Berlin, 18. Juni. — Das Große Hauptquartier meldet heute, daß die Alliiertentruppen, die gestern die deutschen Stellungen nördlich La Bassee mit großer Heftigkeit angriffen, aufgerieben wurden, mit Ausnahme einiger weniger, denen die Flucht gelang.

Berlin, 18. Juni, über London. — Wie die „Bayrische Staatszeitung" angeblich ankündigt, befanden sich am 11. Juni in den deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenenlagern 1,610,000 Kriegsgefangene. Das Blatt führt weiter aus, daß sich diese Gesamtziffer folgendermaßen verteilt:

Russen, 1,240,000; Franzosen, 255,000; Engländer, 24,000; Belgier, 41,000; Serben 50,000.

Berlin, 18. Juni, über London. — Unter den Gefangenen, die im Lauf der Kämpfe in Galizien der Armee Mackensen in die Hände fielen, befand sich auch die Tochter eines russischen Obersten. Sie trug die Uniform eines Einjährig-Freiwilligen und soll an den Kämpfen teilgenommen haben.

Aus Petersburg

Petrograd, über London, 19. Juni. — In einer amtlichen Erklärung, die gestern abend im Kriegsministerium veröffentlicht wurde, wird zugegeben, daß die Russen sich von der knapp 16 Meilen westlich von Lemberg belegenen Linie in den Grodek-Seen bis zur letzten Verteidigungslinie vor der Hauptstadt Galizens zurückgezogen haben.

Gesunken

London, 19. Juni. — Der britische Dampfer Dulcie, 2000 Tonnen, wurde bei Suffolk heute torpediert und versenkt. Die ganze Besatzung mit Ausnahme eines Mannes, wurde gerettet.

Aus Berlin

Berlin, über London, 19. Juni. — Die Oberste Heeresleitung gibt heute bekannt, daß die Deutschen das von den Franzosen befestigte Dorf Embremenil, das 30 Meilen östlich von Nancy liegt, erobert haben.

Berlin, drahtlos nach Sayville, N. Y., 19. Juni. — Die Ueberseeische Agentur meldet:

„Das deutsche Reichsmarineamt hat eine Bestätigung der seit langem umlaufenden Gerüchte veröffentlicht, daß das Unterseeboot U—29 von einem britischen Petroleumdampfer gestört wurde, der unter der schwedischen Flagge fahrend das Unterseeboot rammte, nachdem dieses den Befehl zum Anhalten erteilt hatte. In Kommentaren zu diesem Bericht erklären deutsche Zeitungen, es sei damit der Beweis geliefert worden, daß die Briten neutrale Flaggen mißbrauchten. Das ungesetzliche Verhalten der Handelsschiffe zwinge die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote, zuerst an ihre eigene Sicherheit zu denken und derartige Schiffe ohne Warnung zu versenken."

Berlin, über London, 19. Juni. — Der Lokal-Anzeiger hat aus Galizien von einem Berichterstatter folgende Meldung erhalten:

„Flieger berichten, daß die Russen sich an einer Linie, die zehn Meilen westlich von Lemberg liegt, stark verschanzen. Deutsche Vorposten haben weiterhin festgestellt, daß die Russen sich zum Widerstande anschicken. Die gegenwärtige russische Linie kann nötigenfalls in der Richtung nach Tomaszow in Russisch-Polen verlängert werden, soweit die verfügbaren Streitkräfte der Russen ausreichen. Die Lage der Russen ist jetzt günstig; die Eisenbahnen und Landstraßen, die in Lemberg münden, sind von größten Wert für die Verteidigungszwecke."

Berlin, 19. Juni. — Es sind Meldungen aus dem Preßhauptquartier der österreichisch-ungarischen Armee eingelaufen, die besagen, daß die Russen überall zurückgeworfen wurden und jetzt ihre letzte Verteidigungsstelle vor Lemberg, von Norden nach Süden, ungefähr zehn Meilen westlich von Lemberg, laufend, bezogen haben.

Die russischen Truppen an dieser Linie setzen sich aus der 3. und 8. Armee zusammen, die nach ihrem Zurückdrängen im Mai und nach dem Rückzug von der Sanfront wieder ihre normale Stärke in Mannschaften erlangt haben und durch Herbeibringung neuer, schwerer Artillerie verstärkt wurden.

Die Meldungen besagen, daß der Rückzug der Russen sich in großer Unordnung vollzogen hat. Hinzugefügt wurde noch, daß unter den Gefangenen sich viele Militärmannschaften befanden, die nur 14 Tage ausgebildet worden waren und dann nach Galizien geschickt wurden. Dort erhielten sie erst dann Gewehre, wenn sie den Reservedivisionen zugeteilt wurden.

Nachdem Feldmarschall Conrad von Hoetzendorf die Russen an der Sanlinie geschlagen hat, hämmert er sich jetzt einen Uebergang über den Dniester, wo der erbittertste Kampf augenblicklich im Gange ist. Es heißt, die verbündeten Deutschen und Oesterreicher führen die Kampagne mit äußerster Energie durch, ohne den Aufwand von Mannschaften und Munition in Betracht zu ziehen.

Aus Bukarest treffen Nachrichten ein, nach welchen die verbündeten Deutschen und Oesterreicher an der Bukowinafront zehn Meilen weit in Bessarabien eingedrungen sind, gedeckt durch ihre schwere Artillerie. Jetzt bedrohen sie Chotin, nördlich von Czernowitz, gerade gegenüber der russischen Grenze. Es heißt, daß österreichisch-ungarische Truppen Kotofelica, Rußland, gegenüber der nördlichen Grenze von Rumänien am Pruth besetzt und dort schwere Artillerie aufgestellt haben. Die Russen sollen mit großer Hartnäckigkeit jetzt ihren Heimatboden verteidigen. Sie brennen Dörfer nieder und zwingen die Einwohner, mit der Armee sich zurückzuziehen.

Aus Wien

Wien, 19. Juni. — Die österreichisch-deutschen Truppen haben bei Verfolgung der geschlagenen Russen die galizische Grenze nach dem Norden von Sieniawa überschritten und die Anhöhen nördlich von Krezow, Rußland, erreicht und die russische Stadt Tarnograd besetzt, wie ein amtlicher Bericht des Kriegsministeriums meldet. Der Bericht selber hat folgenden Wortlaut:

Nördlich von Sieniawa sind unsere Truppen, die die Verfolgung der Russen aufgenommen haben, auf russisches Territorium gedrungen und haben nach Erreichung der Anhöhen nördlich von Kre-

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Sonntag, 20. Juni.

Oscar Asquiths Söhne verwundet.

London, 19. Juni. — Leutnant Herbert Asquith, der Sohn des Premierministers, welcher kürzlich nach London von den Dardanellen zurückgekehrt ist, wird wohl bald wieder in den Kampf ziehen. Seine Verwundung wurde durch einen Granatsplitter herbeigeführt, der sein Gesicht verletzte und ihm mehrere Zähne ausschlug. Ein anderer Sohn des Herrn Asquith liegt mit einem Schuß durch's Bein in einem Hospital in Malta und glaubt, in 14 Tagen in den Krieg zurückzukehren.

Aus Italien

Udine, Italien, 19. Juni. — Tolmino an der österreichischen Schlachtfront nördlich von Görz wird in Eile in ein zweites Przemysl umgewandelt. Schon jetzt befindet sich dort eine Garnison von 30,000 Mann. Außerdem hat die Festung äußerst starke natürliche und künstliche Verteidigungswerke. Tolmino ist für die Italiener unentbehrlich, da es den Schlüssel zum Isonzotale bildet.

London, 19. Juni. — Meldungen von der italienischen Front deuten darauf hin, daß die Oesterreicher auf der ganzen Front die Grenzsoldaten und Landsturmtruppen durch ihre besten Regimenter abgelöst haben. An der Tiroler Front haben die Oesterreicher in der Gegend von Mori und Rovereto gegen die Italiener die Offensive ergriffen. Eine Schlacht ist in der Gegend jetzt im Gange. Wien berichtet, daß den Italienern bei Plava heftige Verluste durch die dalmatischen Truppen beigebracht wurden. Hinzugefügt wurde, daß die italienischen Offensiven an der Isonzofront nur geringen Erfolg hatten.

Die Oesterreicher haben mit Torpedobootzerstörern die italienischen Städte Pesaro und Rimini beschossen sowie einen Teil der Küsteneisenbahn bei Fano und Pesaro am adriatischen Meer. Rom meldet, daß drei Zivilisten bei Rimini leicht verwundet wurden und daß der Materialschaden unbedeutend war.

Aus London

London, 19. Juni. — Wie der Budapester Berichterstatter der Post meldet, erachten die deutschen und österreichischen Militärkritiker die russischen Niederlagen bisher noch nicht für so weitreichend, daß sie den entgültigen strategischen Sieg ihrer Gegner in diesem Kriege in sich schließen. Die Heeresleitung der Verbündeten, welche die Gründe des russischen Rückzuges genau so gut kennt, wie die Russen selber, hat beschlossen, mit aller Macht die Kampagne im Osten weiterzuführen, um Rußland einen so schweren Schlag zu versetzen, daß es sich von ihm für lange Zeit nicht mehr erholen kann, wodurch die germanischen Verbündeten die Möglichkeit erhalten, die Offensive an anderen Fronten zu ergreifen.

† Erzbischof Langevin

Wie bereits im Extrablatt des „Courier" berichtet wurde, ist am Dienstag, 15. Juni, der Erzbischof Louis Philipp Adelard Langevin, O.M.I., der Erzdiözese St. Boniface, Man., im Spitale Hotel Dieu der Grauen Schwestern zu Montreal gestorben.

Schon seit längerer Zeit litt Erzbischof Langevin an Zuckerkrankheit und obwohl von Zeit zu Zeit eine Besserung in seinem Zustand eintrat, vermochte ärztliche Kunst doch nicht, ihm vollständige Heilung zu bringen. Immerhin kam die Nachricht von seinem Ableben überraschend, da in den letzten Wochen die Berichte über seinen Zustand im allgemeinen günstig lauteten.

Der Verstorbene wurde am 23. August 1855 in St. Isidore in der Provinz Quebec geboren und empfing seine erste Erziehung im Kolleg der Sulpizianer in Montreal. In diesem Institut verwaltete er nach Beendigung der Studien drei Jahre lang das Amt eines Lehrers und trat dann in das Priesterseminar in Montreal ein, um Theologie zu studieren. Späterhin fand er Aufnahme im Noviziat der P. P. Oblaten in Lachine und wurde im Jahre 1882 in der Kapelle der Schwestern vom Guten Hirten zum Priester geweiht. Nachdem er dann drei Jahre als Missionar in Montreal gewirkt hatte, sandten ihn seine Obern als Lektor der Theologie nach der Universität Ottawa. Hier fand er für die nächsten acht Jahre Gelegenheit zu ausgiebiger Betätigung seiner glänzenden pädagogischen Fähigkeiten, um dann als Direktor des nahegelegenden Seminars zu fungieren. In Anerkennung seiner hohen Verdienste verlieh ihm die Universität Ottawa im Jahre 1892 die theologische Doktorwürde. In 1893 wurde er nach dem Westen Canadas berufen und alsbald von seinen Ordensobern zum Missionsvikar der Oblatenmission der Provinz Manitoba ernannt, wobei er zugleich das Amt eines Pfarrers der St. Mary's Kirche, der ersten und ältesten Kirche der Stadt Winnipeg, verwaltete. Neues Leben zog mit dem neuen Pfarrer in die Gemeinde ein. Alles lag ihm an der gedeihlichen Entwicklung der Pfarrschule, die vollständig auf Kosten der Gemeinde ohne staatliche Unterstützung unterhalten werden mußte.

Als im Jahre 1894 Erzbischof Tache von St. Boniface starb, wurde er zum Nachfolger des Heimgegangenen bestimmt, und am 19. März 1895 erfolgte in der alten Kathedrale zu St. Boniface seine feierliche Konsekration und Inthronisation als Oberhirte der Diözese.

Die Beisetzung des Heimgegangenen Erzbischofes fand gestern in St. Boniface statt. Ein ausführlicher Bericht über die Trauerfeierlichkeiten wird in der nächsten Ausgabe des „Courier" veröffentlicht.

Für unsere Freunde und Leser

haben wir in Verbindung mit den Geschäftsräumen unserer Zeitung ein

Auskunftsbüro, Notariats- und Versicherungsgeschäft

eingerichtet.

Wir besorgen Bürgerpapiere, Heiratslizenzen, Auskünfte aller Art, Lebens-, Feuer-, Sturm-, Unfall-, und Hagelversicherung, Notariatsbeglaubigungen, Testamente usw. Nach Beendigung des Krieges werden wir Schiffahrtskarten verschiedener Linien von und nach Europa zum Verkauf haben.

Prompte und reelle Bedienung ist unser Geschäftsprinzip.

Wer sich wegen Auskunft irgend welcher Art an uns wendet, lege 25c für Beantwortung und Deckung der Unkosten sofort bei.

Man adressiere:

Courier, Department A.
P. O. Box 505 Regina, Sask.